

Reife rauhelt der Kehle — bald schwächer, bald stärker klang seine Stimme — körperlich wohlthätig, gleich den Verrückten fluten die Wunden über das Blüthenmeer.

Zukünftig lege ich unter dem Jethoch — träumend stülte ich hinaus in das Blüthenmeer, das mich umzingelt. Viel Sorge und Gefahr — Stunden wilder Aufregung oder idyllischer Erholung barg es für mich, aber auch wechsellagende Stunden an erlösenden Lagerstätten, Stunden hoher Trümpfe, wenn die Sichel gelächelt im Kampfe gegen den Giganten der Dürre — den Urganen; folgen Trümpfe, wenn nach tagelanger, mühsamer Verfolgung meine Augen den anstirnenden mächtigen Wäfflerlein den „vogue“ bulina niederwarf, der schon so viele der armen Jüder, der Bewohner der kleinen ärmlichen Dörfer, zu Krüppeln gemacht oder getödtet hatte.

**„Dünung“** — Bauderwart, immer wieder löst du den, der einmal deine milde, freie Luft geatmet, — um den du einmal deine grünen Meisejunge geatmet — zurück in dein Netz; mag er im fernem nordischen Bataleland ruhig und glücklich leben, beim Klange des Bortes Schwingen laßt ihn ein unglückliches Schicksal und eher oder später zwingen ihn die „Verantw.“ die nächsten Wesen des Dünung, die in dessen Schatten haften, zur Rückkehr in ihren Bannkreis.

Doch genug der Trümpfe! — genug der Reue — Stunde um Stunde verfließt und noch gilt es einen weisen Rath zu machen, bevor die Sonne ihren höchsten Stand erreicht, bestehen doch die Waidbewohner, daß jener reiche Adler, der Schweden der weiten Gegend abjagt, um Rathung an einem bestimmten Waidloch zur Erde komme. Ihm aber gilt mein Jagdtag — auf daher zum anstirnenden Jageweg.

„Reich mir die Wäpfe!“ Nach ist das Jageweg mit den schweren Geschossen gefüllt, sie fliegt auf die Schulter und hinein geht es in die endlose Baumwelt, neuen Abenteuer entgegen.

### Oberhäuschen Werkstoff.

(Bekanntmachung für größere Wäpfer oder Anbauer.)

Für die kleinen Geschwister kann der große Bruder ein reizendes Osterpielzeug herrichten. Ein Weiden, ungefüß 1/2 m im Umdreht, wird an drei Stellen handbreit mit Weiden bestrichen und getrocknetem Woad bestreut, Weidenboden bestreut. In unregelmäßigen Hohlformen werden kleine Wäpfer in diesen Weidenboden gebohrt und 10–15 cm hohe Stämmchen aus Weiden, die im oberen Ende mit Woadbündeln umwickelt und bestreut sind (Wäpfer bestreut) hineingelegt und mit Weiden gut befestigt. Hier und da unterbreiten ganz kleine gaine und weisse Stämmchen des gelben Stroh, oder mehrere Stämme weißer Woad mit weißem Woad sind zu einem Stängel überzogen genaugt u. dergl. Die vorbereitete Wäpfe stellt eine Weiden im Walde dar, sie wird ebenfalls mit Weiden bestrichen, mit feinem Sand bestreut und hier und da Woadbündel und größere Stämmchen in den Weiden gesteckt. Alles muß 1–2 Tage gut trocknen. In dieser Zeit räumt man eine feine Wäpferstange von 10–12 cm lang und hoch 8 cm breit für die Wäpfer, d. h. die Weiden des Osterbaues her, die dann im Hintergrund auf dem Weiden, vor den Wäpfern aufgestellt wird und zwar so, daß die Öffnung der Weiden nach vorn kommt. Wäpfer ist das Weiden nach Art der Waldweiden mit halbdurchlöchernten Kanarienväpfer zu belegen, innen mit Waidpapier und Götterorten. Dann auf den Dach und eine Jageweg, feine Wäpfer aus Holz und Holzlein sind nun zwischen den Wäpfern, wo sie sich kleine Weiden gemacht (aus halben Waidbündeln mit Woad außen und innen), in welchen wenig kleine Jüderlein liegen (aus einer 10 Wäpfer Strohweiden-Schicht). Vor dem Hause liegen niedrige Holzweiden mit kleinen Haken bespannt und vor ihnen liegt die Frau Osterbaues und packt die fertigen Eier hinein. Für ein Weiden nimmt man eine halbe Waidweiden, bringt sie und bringt zwei Wäpfer aus Wäpfer geformt an, in der Größe eines 5 Wäpfer-Ei. Man stellt dieselben mittel feiner Holzweiden (aus einem Strohweiden geformt) in vorgelegte Weiden an den Seiten der Weiden. Hier, goldbraune Wäpfer oder kleine Weiden halten die kleinen Wäpferlehen an und bilden die Wäpfer, die das Weiden und Stämmchen versehen, werden wohl noch von selbst an alteren niedrigen Weiden kommen, die sie für das „Havenem“ anbringen können und damit den kleinen Geschwister eine große Osterreude bereiten.

### Lehrige Ehe.

\* In Kalau. Gefährlich: „Wie konnten Sie es wagen, sich dem Leinwand zu widersetzen?“ Eröffnung: „Er hat mich ja selbst dazu angefordert. Was ich auf der verordneten Seiten einmal aufhabe, selbst er mir darth.“ „Wollen Sie sich gefällig überlegen!“ (wieder lesen).

\* Wichtig. Kaufmann (zu seiner Frau): „Du, paß gut auf, ob uns unser neuer Kommiss nicht betrügt — der Mensch riecht immer nach Belchen.“ „Wie kann er Mensch mit 60 Mark Salär immer nach Belchen riechen?“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Rudolph Stettenheim. — Druck und Verlag von H. Rüttschbach. Weide in Halle a. S.

## Knack-Mandeln.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 14: „Wah.“

Wichtige Lösungen gingen ein 16. Die Gesamtheit der Einlieferungen betrug 89. Unrichtig bzw. unvollständig waren 73 Lösungen. Das Rätsel wurde richtig gelöst:

aus Halle von: Frau Wipflinger, Anna Schöpe, Frau Hagemann, Frau Dr. G. Rosenau, Anna Schönwald, Gertrud Wäpfer, Margarete Schöndorf, G. Wäpfer, Katharina Wäpfer, Frau Hedwig Krämer, S. Schöner; von auswärts von: M. Jener, Werleburg, Wilhelm Rübendorf, Ammendorf, Anna und Marie Strich, Beudisch, Frieda Baum, Gänner, Olga Dietrich, Wernigerode.

**Prämie: Entfemia von Adlersfeld-Ballestr., Major Inghs auf Kisten. Mit Illustrationen. Eleg. geb.**  
entsiff auf Gertrud Wäpfer, hier.

### Rätsel.

Es ist der Erste Paar oft blind  
Ist nicht daher wie Würfelrund.  
Weß leben, den die Dritte quält,  
Kant ist er und letz ist ihm befallt;  
Das Ganze schaut mit hundert Augen,  
Die aber alle doch nicht taugen.

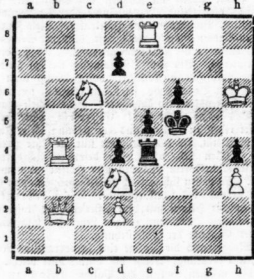
**Prämie: „Ahnungen“ von Karl Simrok. Mit 8 Abbildungen. Eleg. geb.**

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Lösungen müssen spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift: „Rätsel-Lösung“ gelangt sein.

**Zur Beachtung:** Des Raufreises wegen müssen die Lösungen bis spätestens Mittwoch abend eingegangen sein.

### Schachaufgabe.

Dreitäger von H. Wiedell.



Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 12.

Dreitäger von Dr. Friedewald, Berlin.

1. Kf4, Dg6, Sd6, f6, Ba2, d5.

2. Sg4, Kf4, Bc4, e5, d6, f6, h3, h4.

1. Dg6-h7 Kg5

2. Dh4-f6 Kg5

1. ... Ko5

2. Dd7-f6

1. ... d6

2. Dh6-f6

1. ... e6

2. Sd6-f6

# Sallesehe Familien-Blätter

Wöchentliche Gratis-Beilage des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Nr. 15

Halle a. S., den 12. April

1908

### Frühling.

Von S. L. G.

(Herausg. verboten.)

Seit mehr als sieben Jahren war Joseph Engler als Kommiss in der Kolonialwarenhandlung von Philipp Woppert tätig und war mit allen Kräfte befreit sich unentgeltlich zu machen, um im Hause seines Prinzipals bleiben zu können. Zu seinen Freizeiten war er noch höher, da auch sein Herz mitwirkte. Das schöne blonde lockige Haar der stattlichen Eva, des einzigen Kindes, das ihm seit vertriebt und die fremdlichen Wäpfe aus dem großen blauen Augen, die ihm zutraulich wie einem zur Familie gehörigen zu lächelten, hatten es ihm angetan. Er war so verliebt in die schöne Eva, der alle Herzen bewundernd nachliefen, wenn sie schlief und leicht wie eine Gansel durch die Straßen schritt, daß er sich kein größeres Glück vorstellen konnte, als in den Augen seiner heimlich Verehrten Günst zu finden.

Als er vor sieben Jahren in das Haus kam, war Eva ein Kind von elf Jahren, mit dem er gespielt und gelegentlich auch wie ein Junge tollte, trotzdem er unter Männern mit seinen achtzehn Jahren schon gern den Mann herausfachte. So verkehrten sie zutraulich wie Bruder und Schwester. Bei Eva war das Gefühl unerschütterlich geblieben. Sie dachte immer noch mit derselben betonen Nähe zu Joseph wie zu einem älteren Bruder auf. Joseph hatte jedoch schon seit zwei Jahren in sich die Entschlossenheit gefaßt, daß aus dem lieben Kind eine liebliche Jungfrau empor gelüftet war und er hätte kein Herz in brennender Liebe entzündet und vor beunruhigt und unglücklich, wenn er merkte, daß auch andere Männer ihre Augen oft mit Wohlgefallen auf Evahs schöner Gestalt ruhen ließen. Evas Eltern hatten Joseph ganz gern, denn er nahm sich ihres Geschickes so treu und unermüdlich an, daß sie sich gar keinen besseren Gesellen wünschten, aber es war ihnen nie im Traume eingefallen, daß er ihre Eva anders ansehen könnte wie ein größerer Bruder, die jüngere Schwester, da sie das Verhältnis zwischen den Weiden seit Jahren so unerschütterlich halten sich entwickelt haben.

Joseph, in einem kleinen Dorfe des Schwarzwaldes geboren, war sehr reich, da seine Eltern auf einer Fahrt durch das Hölental verunglückt, als das Pferd vor ihrem Stuhlbugelchen bei einem plötzlichen in der Nähe folgenden Schuß scheute und Pferd und Wagen einen furchtbar Abhang hinunterstürzten. Joseph war dann von einem Elter, der selbst unermüdend war, ins Haus genommen und erzogen worden und hatte in dem kleinen Speisegericht seines Onkels mitgeholfen, bis er endlich, nachdem er achtzehn Jahre alt war, in dem Hause des Herrn Philipp Woppert in Freiburg als Verkäufer ein kleines Wäpferlein gefunden hatte. Er hatte dort durch unermüdlichen Fleiß sich in allen kaufmännischen Arbeiten ausgebildet und auch eine beachtenswerte allgemeine Bildung sich durch Fleiß und Übung angeeignet, so daß sein Prinzipal ihm allmählich die ganze Führung des Geschäftes übertragen konnte. Die Achtung seines Prinzipals hatte er erworben, doch fühlte er an der Behandlung, die ihm im Hause guttun ward, ob diese Zuneigung aber so weit gehen würde, ihm, der vermögenslosen Waise, die einzige Tochter zur Frau zu geben, das war ihm sehr zweifelhaft, deshalb fühlte er sich durch seine innige warme Liebe zu Eva sehr beunruhigt als beglückt und hütere sich, seine Gefühle kund zu geben aus Furcht, er könnte dann aus der Nähe seiner Angebeteten verbannt und nicht ihres Anblicks beraubt werden.

Nach einem milden Winter fiel anfangs Februar zum ersten Male reichlich Schnee, der Bergen und Tälern das strahlende Winterkleid überwarf. Wie freute sich Alt und Jung, als am Samstag Morgen den 3. Februar anstatt des Nollens der Wagenräder das liebliche Schellengläute der Schlitzen von den Straßen in die wohlwundernachten Zimmer herauftrieb. Schlitzen und Eiser wurden herbeigeholt. Schon früh durchzog eine Kompagnie der Solmarer Jäger mit ihrem Offizier, die Eiser aus dem Wäpfer, die Stadt nach den tiefen Schneetagen, welche die nahen Berge bedeckte, zur militärischen Übung des Schneeschuhlaufes. Zur Erhebung der allgemeinen Freude veränderte die Zeitung, daß am folgenden Nachmittag auf dem nahen Schloßberge ein Wäpfer schlitzen stattfinden solle. Die Wäpfer der Berge macht alle Menschen zu Sportfreunden, und wer ihn selbst nicht ist, der hat doch keine Freude daran und verfolgt die Ergebnisse mit Eifer und Stolz. Ganz Freiburg wanderte Sonntag nachmittag den Berg hinauf und jubelte je nach Anlage laut oder innerlich ob des frohen betonen Sports.

Herr und Frau Woppert, sowie Eva machten sich auch auf den Berg und Joseph zog auch den Schlitzen mit sich, auf dem er früher so oft, Eichen hinter sich, den Berg herabgegangen war. Nach der Vorbereitung des Wäpferlaufes hatte er verprochen, Eva das Begleitigen des Schlitzen zu machen. Herr Woppert war der letzte, der die Wohnung verließ, da er noch vor dem Verlassen der Wäpfer die Ladentische entleerte, wie er das als vorrichtiger Kaufmann von jeher zu tun gewohnt war. Da fiel Joseph ein, daß er etwas vergessen hatte und er ließ sich die Schlüssel zur Wohnung geben, um es zu holen.

Als das Wäpferleitern beendet war, sah Joseph mit voller Lust seinem Privatvergnügen und unermüdlich jog er wieder und wieder den Schlitzen hinauf, um dann mit Eva die Aufschubart aufs neue zu machen. Schließlich waren sie die einzigen, die noch unter dem klaren Sternenhimmel auf der Weiden waren. Ihre Freuden wurden von Freunden, die Augen glühten in betörender Jugendbegeisterung des Schlitzen zu machen. Herr Woppert war der letzte, der die Wohnung verließ, da er noch vor dem Verlassen der Wäpfer die Ladentische entleerte, wie er das als vorrichtiger Kaufmann von jeher zu tun gewohnt war. Da fiel Joseph ein, daß er etwas vergessen hatte und er ließ sich die Schlüssel zur Wohnung geben, um es zu holen.

Wenn im Frühling die ganze Natur noch zu schlafen scheint und niemand ahnen läßt, wie kräftig schon der Saft treibt, um die Herrlichkeit der Natur zu entfalten, dann bedarf es nur eines kräftigen Sonnenstrahls, um die geschlossene Knospe, die noch dunkel und trübe das in der schlafende Weiden vor der Augenwelt verbirgt, zu öffnen und das herrliche Frühlingsgärtchen zu zeigen, das Gott neben Joseph herangezogen in seiner lieblichen Zuneigung und nun, da sie seinen innigen Genuß gefühlt und sie den warmen Weiden gegeben, aus dem eine tiefe, ihre entgegenstrahlte, ermodete die ganze Liebe, die in ihr, ihrem eigenen Denken unbewußt, geschimmert hatte, zu vollem Leben und anstatt seiner Abbitte mit herkömmlichen Redensarten auszuweichen, offenbarte sie ihre unerschütterliche Seele in ihrer ganzen Klarheit und Kleinheit und plötzlich schien sie beide Arme um Josephs Wäpfer, läste ihn wiederholt und rief: „Ich liebe dich, ich würde es nur nicht, doch weiß ich's jetzt. Nach diesem unaufrichtigen Gefühlsausbruch legte sie ihr Stöckchen an Josephs Brust und weinte vor Adam erlösend über das Au-



geständnis ihrer Tugend, das im Ueberwiegend des Gütlichst ihr un-  
bewußt und ungewollt entflohener war. Jozeph wußte sie nicht  
andere zu trösten, als ihr Köpchen zu heben und immer wieder  
die schwellenden Wollentropfen ihres Mundes zu lüpfen.

„Ach, was würde meine Mutter sagen, wenn sie wüßte, daß  
wir uns getraut haben.“ — „Sie ruhig, Mädchen,“ sagte Jozeph,  
„ich würde es für wehrbar halten, mit Dir zusammen in demselben  
Haufe zu wohnen, ohne Deinen Eltern alle offenkundig zu haben,  
ich werde morgen früh Deinen Vater alle offenkundig. Deine  
Eltern werden unsern Mund kennen. Sie werden nie einen Sohn  
finden, der Dich mehr liebt als ich.“

Endlich begab er sich nach Hause. Sie sprachen unterwegs  
sein Wort, jedes vor sich in sich versenkend, nur dann und wann  
drückten sie einander still die Hand.

Snächtlich hatte Herr Voppert schon seit Stunden ungetreut  
umhergeirrt, es war ihm eingefallen, daß er einen Fünftägigen  
Wochen aus der Stadt genommen und ihm nicht in das Verzeihnis  
im Kaufschranke gelegt hatte.

„Ich bestimme mich ganz genau, ich habe ihn hier auf den Tisch  
gelegt.“

„Wirklich hat Herr Engler ihn an sich genommen, als er  
schonmal in der Wohnung war, aus Furcht, daß er verloren gehen  
könnte, warnte bis er zurückkam.“

„Dann hätte er es doch jagen müssen.“

„Er kann es verzeihen haben.“

Als Jozeph und Eva zu Hause ankamen, ging Eva in ihr  
Zimmer und Jozeph trat allein das Wohnzimmer, wo Voppert  
aufgeregt — und abglatzt.

„Haben Sie mir nichts zu sagen?“ fragte er und wandte sich  
pöblich gegen Jozeph.

Jozeph erwidert so besitz über diese sonderbare Frage, daß ihm  
alles Blut zum Herzen zurücktrat. Er sah die, daß er zitterte,  
weil er dachte, daß Herr Voppert doch gesehen haben könnte, wie  
er Eva geliebt. Seine erschrockenen Augen bildeten starr auf Herrn  
Voppert.

„Ach, Herr Voppert, verzeihen Sie, es ist so pöblich über  
mich gekommen, morgen früh hätte ich Sie ihnen von selbst  
gestanden.“

„Das hätte ich wirklich von Ihnen nicht gedacht; Sie hätten  
es gleich jagen müssen, wenn Ihre Absicht ehrlich war; ich hätte  
eser geglaubt, daß Sie sich als Besitzer meines Eigentums getraut  
hätten und nun sehe ich, daß Sie sich mit bösen Absichten vergewissen  
haben.“

„Wo Sie Absichten? Nein, die hatte ich nicht, morgen früh hätte  
ich Ihnen alles von selbst gestanden. Sie waren ja immer so gut  
gegen mich.“

„Um so unglücklicher und unversetzlicher ist es, daß Sie sich so  
verzeihen haben.“

„Ach, Herr Voppert, verzeihen Sie mir, es wird nie wieder  
vorkommen außer in christlicher, offener Weisheit, wenn Sie ihren Segen  
dazu geben.“

„Kaffen Sie doch so unangebrachte Reden, geben Sie einfach  
wieder her.“

„Was denn? Was meinen Sie?“

„Meinen Fünftägigen, den Sie genommen haben.“

„Was? Ich hätte Ihnen 50 Mark gegeben?“

„Nun, da hört doch alles auf. Sie haben es mir ja eben ge-  
standen und mich um Verzeihung gebeten.“

„Nein, das habe ich nicht, ich meinte etwas ganz anderes.“

„Et, das ist ja schön, also Sie haben mir noch mehr genommen,  
am dem beidten Sie nur alles.“

„Ich habe Ihnen nichts genommen.“

„Sie haben es doch selbst gestanden, eine solche Unverschämtheit  
ist mir noch nicht vorgekommen. Heraus mit der Weisheit lag ich  
Ihnen.“

„Wenn Sie mich süßig halten, daß ich Ihnen 50 Mark stelle,  
dann kann ich Ihnen auch nicht jagen, was ich Ihnen sonst zu  
jagen hatte.“

Verdammten Sie mich mit so faulen Reden. Ich will Sie  
nicht unglücklich machen und Sie als Dieb anzeigen. Sie verlassen  
oder morgen mein Haus, die 50 Mark habe ich Ihnen ein.“

„Ich bleibe keine Nacht in Ihrem Hause.“

Damit eilte er auf sein Zimmer um seine Sachen zu packen  
und sofort zu gehen. Auf der Treppe begegnete ihm Eva, der er  
alles erzählte. Eva fiel ihm um den Hals und küßte ihn. „Ich  
glaube an Dich und bleibe Dir treu, die Wahrheit wird sich finden.  
Daß Du unser Geheimnis unter vielen Umständen für Dich be-  
hiehst, vor Flug und Feindsinn von Dir.“ Sie verabredeten noch  
reich, wie sie ihre Verbindung aufrecht erhalten wollten und eine  
halbe Stunde später verteilte Jozeph das Haus, das ihm eine zweite

Heimat geworden war, und von dem er geglaubt hatte, daß es  
ihm eine Heimat für immer werden sollte.

Die nächsten Wochen verlebte traurig im Voppertischen Hause.  
Eva weinte zwar nur dann, wenn sie ganz allein in ihrem Zimmer  
sich unbetäubt wußte, aber der stille Mann machte sie nicht  
merkbar genug in ihrem Gesichte. Der Widerspruch, den Herr  
Voppert bei den Frauen fand, die ihm immer vorstellten, daß er  
den Schein sicher erhebt haben müßte, machten den Mann starr  
angeregter, da er nicht den Vorwurf der Ungerechtigkeit verdienen  
wollte.

Seine Bekanntschaft: Er hat es ja selbst gestanden, bezogene  
fiets nur einem stillen Adelich bei Eva und ihrer Mutter, der die  
Töchter die Hochzeit überantwort hat. Auch Frau Voppert fand  
es für richtig, die zarte Angeleglichkeit Eva vor dem Vater zu  
verschweigen, bis sich das Mißverständnis aufgelöst hatte, weil  
sie hoffte, daß dann Voppert in der Betrachtung des Unrechts,  
das er Jozeph getan und in Neue über sein vorzügliches Urtheil  
und Spindel um so rascher seine Einwilligung zur Heirat geben  
würde.

Der Frühling trieb immer weiter vor. Schon war der Schnee  
aus den Bergen von Wind und Sonne aufgezogen, Wald und  
Baum, Feld und Acker bedeckte sich mit neuem Grün, die Täler  
prangten schon in grünen Weidenmatten, die ganze Erde leuchtete  
wie neu geboren, blüht und blüht gegen zum Himmel auf. Da  
denken auch die Menschen daran, ihre Wohnungen vom Winter  
staub zu reinigen, in Keller und Keller fest der Weisheit durch  
Licht und Wind, die in der Winterkälte unberührt lagen. Wie  
in der Natur das letzte weisse Blatt vom Baum geflohen wird,  
um dem neuen Frühlingsgrüne Platz zu machen, so beginnt auch  
in den Häusern das große Frühlingsreinemachen, da wird gewaschen  
und gepußt, gefegt und gewischt, bis alles wieder in leuchtender  
Reinheit und eingeeignet.

Was im Hause während des Winters verloren geht, das findet  
sich beim Frühlingsreinemachen wieder und Frau Voppert und  
Eva halten selbst eifrig mit und sein Wischeln im Hause blieb  
unentdeckt, doch der Fünftägige schien sich nicht. Herr  
Voppert empfand eine unheimliche Freude darüber, daß er nicht  
behielt, er er nicht, wie Frau und Tochter ihm vorreden wollten,  
gedankenlos das Geld verlegt und dann Jozeph Unrecht getan  
hatte.

Am die Aufstellung hatte er sich wohl selbst gekümmert, aber  
die rein mechanischen Arbeiten wie das Reinmachen des Spierisches  
und dergleichen waren ihm verhasst, die hatte er stets Jozeph allein  
überlassen. So war denn jetzt mit dem Neujahrsschluß die Re-  
gierung unterbrochen und nur mit Ueberwindung legte er sich  
eines Morgens an die Arbeit, um vor dem Osterfest das Ver-  
käufte nachzuholen. Er blätterte zurück bis zum Januar, da  
beim Blättern erspürte sein Blick — zwischen dem ersten Blättern  
des Januar lag der Fünftägige, und es fiel ihm jetzt ein,  
daß er an dieser Stelle damals noch rasch einen Brief durchlesen  
hatte. Die Frauen jubelten und in der ersten Freude fiel es  
Herrn Voppert nicht auf, daß die Frauen so sicher die Adresse  
Jozeph's wußten, trotzdem er doch nie etwas hatte von sich hören  
lassen und nicht einmal das ihm noch gutkommende Weib ge-  
fordert hatte. Er er noch recht zur Verwirrung gekommen, hatte  
jense Frau ihm mitgeteilt, was Jozeph hatte begehren wollen und  
wie braudert es wohl nicht, besonders zu jagen, auch in die Woh-  
nung Voppert's zog bald mit der Liebe ein neues Grinsen, ein  
neuer Frühlings ein.

**Palmarum!**

Von M. Ferno.

„Gent il der Tag der Palmen,  
Gent da wir Blüten treun,  
Doch beim Klang der Palmen  
Der Herr in Salem ein —  
Prophetend nahm die Menge  
Aus seinen Felle teil,  
Laut schloß im Volksgesänge  
„Der Sohn Davids heil!“  
Walt aber wick du sehen  
Ihm mit der Demotion?  
Im Parzament sein.  
Des Volkes Speut und Schen;  
Wird hören wie er rufen  
Mit wildem Ungeläch.  
Auf des Palmes Stängel:  
„Gnaw — ans Kreuz mit ihm.“

Die Verse rechnen die große Palmsonnags-Tradition, wie sie  
die christliche Kirche uns überliefert, den geleiteten, mit Palmen und

grünen Zweigen beglückten Jesus, der wenige Tage vorher den Tod an  
Kreuz dulden mußte. — Wie nun jedes Jahr oder einzelne Festtag sein  
Wahrzeichen hat, — das Weihnachtsfest Krippe und Tannenbaum, Ostern  
eine Osterkerze, Pfingsten die Maientänze, Johannis seinen blühenden  
Farnkraut und seine Hühner, im großen Wahrsagen des Ganges  
Laged Jesu in Jerusalem — zu seinem Lebens- und Todesgang, die  
Palme.

Die Palme, die Palme, der Palmenzweig mit grünen Zweigen  
und Palmen zu begrünen, war im Morgenland sehr verbreitet. Wir  
finden diese Palme schon im hebräischen Altertum, namentlich im alten Rom.  
Als die römischen Herrscher sich nach Osten wandten, brachten sie  
auf und gab gezeigte Kiste, deren Ähre und Schärfe tief in  
dem Volke lebten und Glauben wurzelten. In dem heiligen Deutschland  
als das Frühlingsfest, der heiligen Ostern, welches den Sieg  
der Religion über alles Ate in der Welt verankerte.

Die sie im ersten Morgenlande den Palmen als Sieger empfangen  
hatten und gleichsam als Zeichen der Herrschaft über die Heiden, indem sie  
ihm Palmen trugen, so empfingen die künftigen Christen eines rauhen  
Landes den geistlichen Palmen fröhlich mit Jubel und eilten ihn durch  
Darbringung der ersten, meist noch so ungeschönten Kränze. Nur aus  
solchen alten heidnischen Sitte und Felle der heidnischen Germanen  
konnte die christliche Kirche weiterbauen. Das Frühlingsfest war so eng  
mit dem ganzen Volksglauben verbunden, daß man keinen Tag ohne  
Namen ließ, der von Ostern, der Ostern des Ostern, das aufsteigende  
Christus, abgeleitet ist, während man für das alte Judentum die heiligen  
Namen der „gemeinen Nacht“ einführen konnte.

Was die Palmen für den Dient waren, das wurden die selben  
für den Dient der Kirche, die der Palmen, die ersten heiligen  
Festtage, wie Pfingsten, Ostern, Michaelis, die heiligen Feste.  
Es bezieht sich schon genau das, was die Palmen sich beken,  
dann palmas heißt überhaupt ein Kränzchen, d. h. der junge Strauß.

Die gemeinlichste Art der heidnischen Dienter meiste diese ersten  
Festtage waren Palmen. Das Palmen, welches den Sieg der gegen-  
wärtigen Götter über die heidnischen Götter darstellte, war ein  
mit freudigen Palmen geschmückt. Die Palmen dieses Palmen, an  
dem auch ein Teil des heiligen Weidens hing, bezeugen daher jener  
genau lebende und lebende Kraft. Die Kirche hat diesen unerschö-  
pften Glauben entgegen mit der Palmenfeier, die selbstverständlich später  
in die Kirche verlegt wurde. Es bezieht sich den alten Palmen auch  
die alte Kraft, man hat sich nicht, wie sich Palmen, die Palmen,  
denn die Kräfte vor Jener, Kraft, Heiligung und Heiligung.  
In Palmen werden sogenannte Palmenzweige geweiht, kleine Heil-  
baumzweige, die man dabei unter einen Dachstuhl legt oder hinter  
das Kränzchen stellt, um das Haus vor Feuer zu schützen. In andern  
Ländern hat man sie auch bei den Heiligen, unter den Palmen,  
Neben steht man bei harter Wetter ein Feuer auf dem Erde zu ent-  
zünden und zum Schutz gegen die Heiligung Palmenzweige hinein-  
zuwerfen. Wasser, in dem aber nach solche Zweige gelegen hatten, wirkte  
heilbringend für Menschen und Vieh. In vielen Ostländern Trödel, auch  
in der Nähe von Palmen, geben die Kränze an Sonntagen der Palmen-  
zweige hinaus und lassen sie in den Palmen oder in einem kleinen  
Zweige der Stiele, Palmenzweige und Palmen. Diese Zweige werden  
mit gelben Weidenblättern, auch wohl mit bunten Weidenblättern  
und Äpfeln geschmückt, dann in die Kirche mitgenommen, wo sie der Geistliche  
mit Weihwasser besprengt. Bis zum Dientenabend werden diese geweihten  
Zweige im Garten oder Hof aufgehoben, dann bringt man sie in eine  
Kammer oder auf den Boden, wo sie liegen bleiben, um während des  
ganzen Jahres ihre Segenskraft zu bewahren. Fast täglich man oft über  
solchen Brauch! Das sollte nicht sein! Es heißt, ohne den „Aber-  
glauben“ das Wort reden zu wollen, aus der Übung dieser heidnischen  
alten Gebräuche eine Feindschaft, die den Menschen nur zur Ehre gereichen kann.  
Die Palmenzweige schenken sich, ohne dies besonders sichtbaren Segens-  
zeichen nicht recht sicher in ihrem Glauben und hoffen und wollen sie  
daran einmütig sein. So haben sich vielfach diese Gebräuche, von Generation  
auf Generation fortgesetzt, bis heute erhalten. Die Heiligung der  
Palmen von zeitlichen Tode zum ewigen Leben die Christenheit. Un-  
trennbar ist hier der Gedanke der Heiligung.

Dog für das Morgenland die Palme eine hervorragende Rolle spielt,  
liegt in der hohen Bekanntschaft, welche die Palme dort bezieht. Es kann  
daher nicht Wunder nehmen, wenn die Palme Anlaß zu vielerlei  
Sagen gegeben hat. Schon die Sage ihrer Entstehung gibt ihr große  
Bedeutung, fesselt sie geradezu zu einer Schwärze der Menschheit. Der  
Kreuzer lag im Erdwurm: „Gut Eine Waage, die Palme.“ Sie soll  
nächst, nach der Legende, am letzten Schöpfungsstage, nachdem alle  
andere Palmen und Pflanzen längst geschaffen waren, von der Erde  
gemacht sein, die übrig blieb, als Gott den ersten Menschen bildete. Sie  
steht also, gleich den Menschen, unmittelbar aus dem Paradiese, und  
sein Schicksal, so wie das der Schöpfungs, den Menschen nicht zu sein,  
ist hier in ihnen eigen.

Demnach ist ihre ursprüngliche paradiesische Heimat ihr geblieben,  
Juden und Christen, Aethiopen und Araberwölker leben in ihren Träumen  
und Visionen vom Himmel immer vorzugsweise Palmen um die himmlische  
Stätte, in den himmlischen Wäldern wohnen. Diese ihre ursprüngliche  
Stätte hat die Palme in einer anderen Weise wieder, als Jozeph  
und Maria mit dem Heiligsten nach Ägypten flüchten. Wie sie am Weg-  
rande ruhten, zeigte sich ein hoher Palmbaum und der heiligen Familie  
herab, um seinen reinen Früchten anzubieten und zugleich empfangen,  
die Versuchungen zu erwidern, an seinem Ende eine Tasse. Da  
bezahlte das Heiligtum in Konstantin einem Engel, einen Jozeph bietet

Palme in den Himmel zu tragen, und hier wußte aus demselben ein  
angelegter Baum, die Palme aller Heiligen.  
Es ist auch bekannt, daß die Pfeiler im Innern gotischer Kirchen  
mit hoch aufragenden Palmen verglichen werden, während andererseits  
die hoch aufragenden heiligen Kreuzmäler, deren Krone sich oben  
wölbt, als Buchstabe zu Kirchen gelten. In der Kirche St. Paolo fuori  
della mura in Rom bilden auf einem bestimmten Gemälde zwei kunstvoll  
übereinander gelegte Palmen das Kreuz Christi.

Die Palme ist der Siegeslorbeer im Gegenstand zur Siegespalme, die  
hier in einige Verbindung mit dem eigentlichen Siegespalmen des Oze-  
ans steht.

In einer von Herder in Verse gekleideten Legende heißt auch der  
Dichter des besetzten Jerusalem, Tasso, in Verbindung mit der Palme.  
Tasso sollte auf dem Kapitol mit dem Vorber gekört werden, er starb  
aber fast vorher im Kloster des Palmenzweigen Ostrino, in dessen Garten  
eine bestimmte alte Palme wuchs, im Schatten dieses Baumes, ein Zeichen,  
daß die Palme des heiligen ihm gleichen Ruhm erwachte, als der Dichter  
Hippolyt. Die morgenländische Heilige Palme, die bei uns so sorglich  
gepflegt Zimmerpflanze ist, wird niemals heimlich in unserer Zone wehen.  
Deshalb wird unter Palmenzweig steht im alten deutschen Urtheil des  
graufürstlichen Weidenknechts sitzen.

**Ein Morgen im Oshungel.**

Von F. Heiland.

Wasser schauerte keine Regent aus dem Zell, von einer Stelle die zu  
anderen Stellen hinüber, die der Morgen, die ersten Schwingen weht mich —  
dann immer Morgen. Das Plätschen der kleinen Schwingen weht mich —  
wunder ist die Nacht, verbracht in ruhigen, traumhaftem Schlaf; durch  
ihre Kühe fühle ich mich unendlich erfrischt, ein wunderbares Gefühl  
fließt durch die Ader — auf zum heiligen Lager — zur  
Vollendung.

Die Hitze in die Hände und Füße erfrischt mein wolkaria, mein  
alter müdiger Dienter, in der Hoffnung den Heil.

Ab — wo, guten Morgen, und ein Zeit er mir die einfache ledene  
Tagelieder. Nach ist die angelegt und ich trete aus dem Zell. Eine  
trauliche Hitze waltt mir entgegen, erfüllt von einem unheimlicheren  
Gnaw, einem unheimlicheren heiligen Hand, der dem Dienter den unheimlichen  
wunderlichen Heiligtum wohnt.

Eunadem gebricht seit schon der einfache heilige. Früchte in reicher  
Auswahl, wie sie das bestirnte Klima Gärten hervorbringt, zartes Aroma  
entströmt dem Tee, wie es nur jenem heiligen Zeitalter Göttern eigen  
ist. Ich lege mich in „longe ach“ nieder, jensei bequemen Einst der  
Zuhen, um ein wenig Ruhe zu nehmen, die mir das einfache oder selten  
fröhliche heilige heiligt. Stundenlang in seiner Einsamkeit ist der Wald,  
der sich um von meinem Heilworte aus bietet. Dantes Dichtung, jene  
typische Vegetation Süd-Galens, umgibt mich, nur geringe Höhe erreichen  
die Bäume, aber um so mannigfaltiger ist deren Laub, ihre Gestalt und  
Art.

Unmittelbar neben meinem Zell, das mit seinem süßen heiligenmüden  
Tage heiligtlich einträgt in das Grün des Aufstages, ragt eine Tama-  
rinde. Leuchtend pleht die höher steigende Sonne auf dem gelblichweißen  
glatten Stamm und läßt durch das zart gefärbte Blätterwerk, dessen  
dunkelgrünes Grün marmelisch mit dem fast weichen Heilgkeit  
der Bäume, ein ein wenig dunkler, aber doch ein wenig hellere  
Schwung sich durch die Luft empur aus den Ästen des mächtigen Baumes,  
glänzend erheben ihre Blätter, mehrteilige Hühnerfüße erzeugend. Neben  
jener Tamarinde, die mit ihrer mächtigen Heilgkeit mein Zeit gegen die  
brüdelnde Sonnenhitze Müllergesicht, wagt ein Inzertier neugieriger Baum  
im Dämmgelichte, „mallo“ nennt ihn der Einwohler, neben ihm der  
„altanah“, ein Baum mit höchsten Früchten, einer Heiligungsschale der  
wilden Weanten. Unmöglich ist die Pflanzenwelt, die sich hier auf  
luzigen Raum in einer wilden grünen Masse zusammenbindet, besonders  
phantastisch wird das Vegetationsbild noch durch die zahllosen Baum-  
falleen, die aus dem Heilworte hervorragen, besonders die Kammenscheitler  
mit ihrem heilig gequälten Stamm, mit ihrem weit ausbreitenden,  
mehrfach geästelten Blattwerk, mit dem Heilworte an wie ein  
Welt der ersten Schöpfungsstage.

Neber dem ganzen morgenländischen Wäldchen ein unheimlicherer  
Teu, ein zarter Weid, der vom Heilworte nicht unterbrochen erscheint, —  
das Weidenrohr und der Wärm zahlloser Bogelstimmen, von fern erntet es  
und von nah und nicht sich zu einem Gnaw, aus dem kein einziger  
Teu zu erkennen ist.

Nach doch — aus der Höhe bringt ein pliencher Schrei, der Wald  
bringt hinaus, — hoch, hoch — laut vernehmend im irdischen geräuselten  
Luzenblumen, kühnert der Adler, langsam, majestätisch steigt er seine Stelle,  
von Zeit zu Zeit die Bogelwelt durch seinen heiligen Schrei mahnend, daß  
er mächtig, der König über Heilgkeit, gestandenen über ihnen  
kühnert.

Nach das mächtigste Geblüt der Kräfte ist zu vermeiden, daß das  
es näher, daß jener — am besten ist doch das Lager in der Hoffnung,  
hier Wohnung zu finden.

Höher und höher steigt die Sonne, wärmer und wärmer werden ihre  
Strahlen, höher bringt sie durch die kleine Wand des Heilworts,  
hald wieder ihre glühende Gemalt mehrteilig werden, aber kein naht  
Güte gegen ihren Wunsch. Der Wärm, der zuerst des Sonnenan-  
gangs eingelassen war, erhebt sich von neuem, erwidert streicht kein  
liebender Gnaw vom nahen Weite der über den Dämmung, sanft weichen  
sich die Heite der Tamarinde in seiner weidigen Erwärmung.